

Gerichtsdolmetschen in indigenen Sprachen in Mexiko (Arbeitstitel)

Das an der Schnittstelle zwischen Translations-, Sprach- und Rechtswissenschaft angesiedelte Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit dem neuen und bisher wenig erforschten Gebiet des Gerichtsdolmetschens in indigenen Sprachen im mexikanischen Kontext. Dabei fokussiert das Vorhaben den Bereich des Strafrechts und konzentriert sich geografisch auf den sprachlich und kulturell sehr vielfältigen Bundesstaat Oaxaca im Südosten des Landes.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich in Mexiko ein breiter normativer Rahmen hinsichtlich der (Sprach-)Rechte der indigenen Bevölkerung herausgebildet, durch den unter anderem begründet ist, dass den Sprecher*innen indigener Sprachen bei jeder Interaktion mit staatlichen Institutionen ein*e Übersetzer*in oder Dolmetscher*in zur Verfügung gestellt werden muss. Im Rahmen einer zwischen 2008 und 2016 durchgeführten Strafrechtsreform gewann schließlich insbesondere das Dolmetschen in indigenen Sprachen im Bereich der Rechtsprechung an Sichtbarkeit und Relevanz (vgl. Kleinert 2016). Gleichzeitig wird aus der einschlägigen Forschungsliteratur und eigenen Vorarbeiten deutlich, dass die Gewährleistung des Rechts auf eine*n Dolmetscher*in in diesem Bereich vorwiegend als verfahrensrechtliche Verpflichtung angesehen wird und die Praxis des Gerichtsdolmetschens in indigenen Sprachen einen deutlichen Ad-hoc-Charakter aufweist (vgl. Kleinert 2016; Müller 2020). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer tiefergehenden systematischen Untersuchung der komplexen mehrsprachigen Kommunikationssituationen, die sich in Mexiko (und speziell in Oaxaca) vor Gericht ergeben.

Das Dissertationsprojekt untersucht die Frage, welche Dynamiken und Charakteristiken die Praxis des Gerichtsdolmetschens in indigenen Sprachen in Mexiko aufweist. Als Datenbasis dient dem Vorhaben ein bereits konstituiertes Videokorpus von authentischen verdolmetschten Gerichtsverhandlungen in Strafverfahren aus Oaxaca mit Beteiligung der indigenen Sprache *Mazateco*. Dieses wird in einem rekursiven, multimodalen und mehrstufigen Verfahren transkribiert, wobei auch die Redebeiträge in der (historisch nicht kodifizierten) indigenen Sprache unter Zusammenarbeit mit Sprecher*innen transkribiert und übersetzt werden. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf dem (sprachlichen) Handeln der an der Kommunikationssituation ‚Gerichtsverhandlung‘ beteiligten Akteur*innen und deren Verstehensprozessen. Der Aspekt des ‚Verstehens‘, der auch das Nicht-Verstehen und verständnissichernde sprachliche Handlungen einschließt, spielt in der mehrsprachigen

Interaktion (z.B. auch auf metasprachlicher Ebene) eine zentrale Rolle und birgt nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl an Akteur*innen sowie deren sehr unterschiedlichen sozialen und sprachlichen Hintergründen, Kompetenzen und Status ein besonderes Erkenntnisinteresse.

Als Methode für die qualitative Analyse wird die Konversationsanalyse nach Sacks und Kolleg*innen (1974) gewählt, denn diese geht davon aus, dass „in noch so unbedeutend erscheinenden Details sprachlicher Interaktion soziale Ordnung produziert und reproduziert wird“ (Birkner 2020: 3) und ermöglicht eine systematische Untersuchung der mikro- und makrokommunikativen Einheiten in Hinsicht auf den Analyseschwerpunkt. Dabei wird die traditionelle Konversationsanalyse um eine multimodale Komponente erweitert, denn in Übereinstimmung mit neuen Ansätzen aus der Interaktionsforschung (vgl. Davitty/Pasquandrea 2017) wird davon ausgegangen, dass menschliche Interaktion immer aus einem Zusammenspiel verschiedener semiotischer Modalitäten besteht. Um die spezifischen (Nicht-)Verstehensprozesse der Akteur*innen in ihrer Komplexität zu erfassen, sollen auch die sehr unterschiedlichen Wissensvoraussetzungen der Beteiligten in die Analyse einbezogen werden. Aus diesem Grund wird das Videomaterial voraussichtlich mit leitfadengestützten semi-strukturierten Interviews mit beteiligten Akteur*innen trianguliert und für die Analyse auch die wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller (2011) relevant, denn diese „zielt auf den intersubjektiven Aufbau gesellschaftlicher Wirklichkeit und fokussiert dabei die Interpretations- und Verstehensprozesse der beteiligten Akteur_innen“ (Kiefl 2014: 433).

Insgesamt setzt sich das Dissertationsprojekt zum Ziel, einen Beitrag zu einem neuen Verständnis von Mehrsprachigkeit, (Nicht-)Verstehen und Translation im Kontext indigener bzw. minorisierter Sprachen zu leisten.

Bibliografie

- Birkner, Karin (2020): "Grundlegendes". In: Birkner, Karin/ Auer, Peter/ Bauer, Angelika/ Kotthoff, Helga (Hg.): *Einführung in die Konversationsanalyse*, 3-31.
- Davitti, Elena/ Pasquandrea, Sergio (2017): "Embodied participation: What multimodal analysis can tell us about interpreter-mediated encounters in pedagogical settings". In: *Journal of Pragmatics* 107, 105-128.
- Keller, Reiner (2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kiefl, Oliver (2014): „Diskursanalyse“. In: Bischoff, Christine/ Oehme-Jüngling, Karoline/ Leimgruber, Walter (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern, Haupt, 431-443.
- Kleinert, Cristina Victoria (2016): *Formación e Iniciación Profesional de Intérpretes de Lenguas Nacionales Mexicanas para la Justicia: El Caso de Puebla*. Antwerpen/Veracruz (Mexiko): Dissertation.
- Müller, Nadine (2020): *Perspectivas hacia el intérprete y aspectos de interpretación de lenguas indígenas en el ámbito de la justicia penal en Oaxaca, México*. Masterarbeit im Master Translation, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- Sacks, Harvey/ Schegloff, Emanuel/ Jefferson, Gail (1974): "A simplest systematics for the organization of turn taking in conversation". In: *Language* 50, 696-735.